

Lesen Sie hier die Predigt von Bischof Prof. Dr. Martin Hein in der Christvesper am 24.12.2010 (Heiligabend) in St. Martin Kassel.

Gibt es so etwas wie „Schlüsselworte“ in der Weihnachtsgeschichte, liebe Gemeinde am Heiligen Abend? Indem ich die Frage stelle, ist sie auch schon beantwortet. Ja, es gibt sie. Vielleicht sind es für uns nicht alle dieselben, aber dass es in der vertrauten Erzählung solche besonderen Worte gibt, die uns stärker als andere anrühren – ich glaube, dem stimmen wir alle zu. Für mich persönlich ist der himmlische Gesang der Engel das Schlüsselwort zu Weihnachten:

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“ (Lukas 2,14)

Vom Frieden singen die Engel. Und sie sagen uns, dass der Friede auf Erden mit dem kleinen Kind zu tun hat, das dort außerhalb von Bethlehem unter ärmlichsten Bedingungen geboren wurde. Aber ausgerechnet die Engel sind große Realisten. Was sie verkünden, steht nämlich im krassen Gegensatz zu den Verhältnissen, die in unserer Welt herrschen. Wer vom Frieden singt, weiß um den Unfrieden, der allenthalben spürbar ist. Ja, vieles ist friedlos – damals wie heute.

Man glaube bitte nicht, die Bedingungen seien zu jener Zeit, als Jesus geboren wurde, friedlicher gewesen. Die Heimat Jesu war besetztes Land. Was der Kaiser Augustus gebot, wurde ausgeführt. Die viel gepriesene „Pax Romana“, der „römische Frieden“ also, war in allererster Linie ein Frieden der Siegermacht. Ruhig blieb es, solange deren Anordnungen befolgt wurden. Doch wo die Römer Widerstand vermuteten, war es mit dem scheinbaren Frieden vorbei. Da machten sie kurzen Prozess. Dem sollte viele Jahre später auch Jesus zum Opfer fallen, als er hingerichtet wurde. Frieden ohne Freiheit ist eben kein Frieden!

Die Geschichte der Menschheit, so scheint es, zeigt sich uns immer wieder als eine Geschichte des Unfriedens und der Unterdrückung durch diejenigen, die stärker waren und sich deshalb brutal durchsetzen konnten. Auch das allmählich zu Ende gehende Jahr 2010 hat dafür bittere Beispiele geliefert: Nach dem Aufschrei zu Beginn dieses Jahres, welchen Sinn der Bundeswehreinsatz in Afghanistan mache und welche politischen Perspektiven es gebe, hat sich letztlich wenig getan. Ein Frieden in jenem fernen Land, das uns so nahe gerückt ist, kommt nicht in Sicht. Und noch nie sind so viele deutsche Soldaten dort umgekommen wie 2010. Friede auf Erden? Eher wohl nicht. Hochexplosiv geht es auch andernorts zu: in Israel und Palästina, im Libanon, im Sudan, an der koreanischen Grenze, bei den Paketbombenanschlägen in Rom. Wir können diese Schreckensmeldungen nicht mehr hören, weil wir keine Auswege sehen.

Und noch ein erschreckendes Beispiel des Unfriedens: das diesjährige Weihnachtsfest im Irak. Seit 2003, seit dem Einmarsch der Amerikaner und Engländer und ihrer Verbündeten gelten die Christen, die dort seit bald zwei Jahrtausenden leben, für Muslime als Freiwild. Hunderttausende Christen haben ihre Heimat verlassen. Nun werden die Weihnachtsfeiern der christlichen Minderheit abgesagt, so mussten wir gestern in der Zeitung lesen. Denn Muslime begehen derzeit den islamischen Trauermonat. Deshalb werden die christlichen Gemeinden nicht nur von sunnitischen Terrorgruppen bedroht, sondern auch von schiitischen Fundamentalisten unter Druck gesetzt: Die Freude über die Geburt Jesu könnte die religiösen Gefühle der Muslime verletzen.

Liebe Gemeinde, wir beginnen erst allmählich zu ahnen, wie wertvoll der Frieden ist, den wir politisch bei uns seit vielen Jahrzehnten erleben und manchmal fast gedankenlos voraussetzen. Und wir können nicht dankbar genug dafür sein, dass die Freiheit der Religionsausübung bei uns zu den

Grundrechten für alle gehört! Selbstverständlich ist das nicht. Überhaupt nicht. Friede auf Erden? Eher die Ausnahme.

Dennoch hören wir jedes Mal die Worte der Engel vom Frieden mit innerer Bewegung. Sie berühren eine tiefe Sehnsucht in uns. Je friedloser uns die Welt erscheint, umso stärker wird die Sehnsucht, dass es anders sein möge, als die Verhältnisse nun einmal sind. Schlüsselworte sind es, die uns sagen: Das muss nicht so bleiben. Krieg, Hass, Gewalt, Unterdrückung und Misstrauen müssen nicht das letzte Wort behalten, sondern können überwunden werden. Wir brauchen uns nicht gegenseitig mit unseren Drohkulissen hochschaukeln und so gegenseitig in Schach halten. Frieden ist möglich – schon in unserem engsten Umfeld und ebenso in der Welt!

In Jesus zeigt Gott uns, wie der Weg des Friedens aussieht: Der ist beschwerlich, fängt ganz unten an, hat mit Rückschlägen zu tun. Gewiss! Genau so war es schon bei der Geburt Jesu: Der von den Propheten Israels verheißene Friedefürst kam nicht bei den Machthabern zur Welt, sondern abseits in einem Stall. Aber ausgerechnet von diesem Ort ging eine Friedensbewegung aus, die sich immer wieder an Jesus ausrichten konnte. Er war es, der den Kreislauf von Gewalt und Gewalt durchbrach und die Gewaltanwendung bloßstellte, indem er sagte: „Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar.“ Er brachte mit seinem Kommen die Feindesliebe in die Welt: „Liebet eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen.“ Und er pries all jene glücklich, die sich für den Frieden einsetzen: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Friede auf Erden? Ja, er ist möglich. Dafür steht Weihnachten, dafür steht Jesus ein!

Warum setzen wir das nicht um, obwohl wir doch eigentlich nichts lieber hätten Frieden, der uns Sicherheit schenkt? Warum hat es der Friede unter uns Menschen so schwer? Auch darauf geben uns die realistischen

Engel am Himmel über Bethlehem eine Antwort. Weil wir Gott aus dem Spiel lassen! Die Engel dagegen verbinden die Verheißung des irdischen Friedens gerade mit Gott: „Ehre sei Gott in der Höhe.“ Damit fängt es an – und das ist der Weg, wirklich aussichtsreich zum Frieden in unserer Welt zu kommen.

Oft wird gegenwärtig behauptet, die Religionen seien vielfach die Ursache für den Unfrieden auf dieser Erde. Religion lässt sich missbrauchen, ohne Zweifel. Aber wenn wir der Stimme der Engel folgen und anfangen, zuerst und vor allem Gott die Ehre geben, beginnt der Weg des Friedens. Mit unserer Hinwendung zu Gott kommen wir heraus aus der oft so elenden Fixierung nur auf uns selbst, auf unseren Egoismus und lösen uns aus der Verkettung an die eigenen Machtfantasien und Machtspiele. Im Vertrauen auf Gottes Macht und Ehre allein gewinnen wir die neue und ungeahnte Freiheit, gegen die dunklen Mächte dieser Welt und in uns selbst den Weg des Friedens zu beschreiten. Nach Gottes Willen zu fragen und nach seinen Geboten zu handeln, macht unsere Welt tatsächlich friedvoller. Religion dient dem Frieden, liebe Gemeinde!

Das alles ist kein Weihnachtsmärchen. Im Lauf der langen Geschichte, die damals in Bethlehem begann, hat es genügend Menschen gegeben, die kraftvoll und überzeugend für den Frieden eintreten konnten, weil sie Gott in ihrem Leben die Ehre gaben. Und so, wie die Engel Realisten waren, so sind auch all jene Christinnen und Christen die wahren Realisten, weil sie die Macht des Bösen kennen, aber der viel größeren Macht Gottes vertrauen.

Weihnachten 2010 lädt uns ein, es zu wagen und sich um friedliche Verhältnisse, um den Ausgleich zwischen Machtpositionen und den Abbau von Herrschaftsgelüsten zu bemühen. Keine Angst, wir geraten damit nicht zwischen die Mühlsteine und werden aufgerieben, sondern Gott selbst schenkt uns eine Kraft, die unsere eigenen, begrenzten Kräfte

